

LBV-Modell zum "Sanften Tourismus"

unter besonderer Berücksichtigung des Arten- und Biotopschutzes in Naturparks am Beispiel des Naturparks Fränkische Schweiz / Veldensteiner Forst

Klaus Hübner

Gliederung

1. Einführung
2. Zieldarstellung
 - 2.1 Momentane Situation
 - 2.2 Ursachen der Konfliktverschärfung zwischen Naturschutz und Freizeitgesellschaft
 - 2.3 Auswirkungen auf den Naturhaushalt
 - 2.4 Ziel des LBV-Modells
3. Projektauswahl
4. LBV - Modell eines Lenkungs Konzeptes am Beispiel der Landschaftsräume zwischen Scheßlitz und Heiligenstadt
 - 4.1 Vorhandene Lebensräume
 - 4.2 Zonierung
 - 4.3 Wegführung und Beschilderung
 - 4.4 Einbindung in die vorhandene Infrastruktur
 - 4.5 Übertragbarkeit
5. Rolle der Naturparke, Fremdenverkehrsämter, Naturschutzbehörden und Naturschutzverbände
 - 5.1 Information
 - 5.2 Führungen und praktische Naturschutzarbeit
 - 5.3 Fördermöglichkeiten
6. Zusammenfassung

1. Einführung

Der Rückgang der Tier- und Pflanzenarten in Bayern geht mit unverminderter Geschwindigkeit weiter.

Waren in der Vergangenheit hauptsächlich rein marktwirtschaftlich ausgerichtete Land- und Forstwirtschaft, Flurbereinigungen, Straßenbau, sowie wachstumsorientierte Entwicklung der Industrie mit all ihren negativen Folgen für Luft, Wasser und Boden dafür verantwortlich, kommt als neuer belastender Faktor in immer stärkerem Maße das Freizeitverhalten unserer Gesellschaft hinzu.

Dabei umfaßt der Begriff "Freizeittätigkeiten" nicht nur Aktivitäten wie Wandern, Klettern, Wassersport etc., sondern auch die Jagd und Sportfischerei.

Beihilfe zum Artenschwund

Schätzt man den Einfluß der Freizeitnutzung auf den Artenrückgang, kommt man auf ca. 20% der gefährdeten Vogelarten, die vom Faktor Beunruhigung ihres Lebensraumes betroffen sind, wie

dem Eindringen in die Röhrlichzonen beim Surfen, Baden und Angeln oder der Anlage von Langlaufloipen in Rauhußhühnerlebensräumen. Ca. 8% der gefährdeten Pflanzenarten verdanken ihren Status nicht zuletzt auch dem falschen Freizeitverhalten (Trittbelastung, Klettern, Photographie, Sammelleidenschaft, etc.). Dies gilt für Felsfluren ebenso wie für die empfindliche Ufervegetation.

Nach SKUKOPP (1982) ist der Tourismus nach der Landwirtschaft die zweitwichtigste Einflußgröße für den Artenrückgang.

Hauptgründe des Rückganges vieler Arten der Tierwelt sind:

- Verhinderung der Nutzungsmöglichkeiten von Nahrungsressourcen und Rastgebieten
- Verhaltensänderungen im Bezug auf Scheuheit (räumlich -Fluchtdistanz-, zeitlich -Brutzeit, Nahrungsaufnahme-)
- Verhinderung oder Verzögerung der Wiederausbreitung, z.B. des Wanderfalken.

Angesichts des stetig wachsenden Freizeitmarktes mit immer weiter steigendem Flächenanspruch (Freizeitanlagen wie Skipisten, Golfplätze, Erlebnisparke etc.) ist es unverzichtbar, die Besucherströme zu kanalisieren und die letzten wertvollen Lebensräume aus dem Freizeitanspruch herauszunehmen.

Eine wichtige Rolle muß in diesem Zusammenhang den Naturparks zufallen, die organisatorisch, finanziell und vor allem von der Fläche her in der Lage wären, durch steuernde Maßnahmen effektiven Natur- und Artenschutz zu betreiben. Dies ist in der Vergangenheit nicht in ausreichendem Maße geschehen, da das Hauptaugenmerk der Naturparkverwalter in erster Linie auf der weiteren touristischen Erschließung ihrer Naturparke lag.

Diese Entwicklung muß gebremst und das Hauptaugenmerk in den Naturparks auf effektiven Naturschutz gerichtet werden. Immerhin machen diese Parks mehr als ein Drittel der Fläche Bayerns aus. Aus naturschutzfachlicher Sicht stellt der LBV daher folgende Mindestforderungen:

1. Keine touristische Erschließung in Naturschutzgebieten. Dort wo eine bisherige Freizeitnutzung dem Schutzzweck entgegensteht, muß diese zurückgenommen werden.

2. Keine Möblierung der Landschaft mit Spielgeräten, Trimm-dich-Pfaden und anderen Einrichtungen, die die Natur zur reinen Kulisse verkommen lassen.
3. Es gilt grundsätzlich das Gleichrangigkeitsprinzip, d.h. die Ziele des Naturschutzes und der touristischen Erschließung eines Gebietes sind vom Standpunkt des öffentlichen Interesses aus gleichwertig. Bei Konflikten zwischen ökologischer Belastbarkeit, Artenschutz und touristisch Wünschenswertem ist den ökologischen Belangen Vorrang einzuräumen. Auf diese Art und Weise kann eine behutsame Erschließung der Natur für Erholungsuchende stattfinden, die die Schönheit und Schutzwürdigkeit unserer natürlichen Umgebung respektiert und sie den Besuchern näherbringt (integratives Naturerlebnis).
4. Jede touristische Erschließung eines Naturraumes muß die sechs Grundanliegen des "Sanften Tourismus" (s.u.) erfüllen.

In dem vorliegenden Modell hat der LBV, ausgehend von diesen Überlegungen, versucht, konkrete Vorschläge für die Umsetzung innerhalb eines Naturparks zu machen. Sie können realisiert werden, wenn Naturparkverwaltung, Fremdenverkehrsvereine, Kommunen und Naturschutzorganisationen gemeinsam handeln.

2. Zieldarstellung

2.1 Momentane Situation

Die Sehnsucht nach Natur und Betätigung in der freien Landschaft in Freizeit und Urlaub nimmt immer mehr zu mit der Folge, daß der Besucherdruck auf letzte noch intakte Landschaften und Ökosysteme immer stärker wird.

Nimmt man die Untersuchung des Studienkreises für Tourismus in Starnberg e.V. über die Motivation, die Deutschlandurlauber bei der Auswahl ihres Urlaubsortes bewegt hat, so wollen 75 % gesunde Luft und saubere Umwelt, 66 % fahren wegen der besonders schönen Landschaft am Urlaubsort dorthin und 53 % suchen das Naturerlebnis.

Unterstützt wird dieser Drang zur Natur durch spezielle Angebote der Freizeitindustrie sowohl bei der Bereitstellung von entsprechenden Sportgeräten (Paragliding, Mountainbikes, Wildwasserkanus, Surfbrettern etc.) als auch durch das Angebot besonderer Urlaubsarrangements, die ein Erlernen solcher Sportarten und Naturgenuß (was auch immer das heißen mag) zum Ziel haben. Als Belastung für die letzten Refugien erweisen sich zunehmend die Öko-Touristen, die bestimmte Lebensräume aufsuchen, um dort ihre Naturbeobachtungen zu machen.

2.2 Ursachen der Konfliktverschärfung zwischen Naturschutz und Freizeitgesellschaft

Hinterfragt man die Wünsche nach Freiheit, Selbstverwirklichung und aktivem Leben, die diese ganzen konsumorientierten Freizeittätigkeiten nach sich ziehen, so zeigt sich, daß die Freizeitindustrie auf den Kompensationsbedarf unzufriedener Menschen setzt. Wer sich am Arbeitsplatz nicht selbstverwirklichen kann, der soll es durch Erreichen neuer Verhaltensstandards und ständig steigerungsfähiger Konsumnormen tun. Dies wird mit hohem Investitionsaufwand betrieben und führt dazu, die Eigentätigkeit des Menschen zur reinen Konsumtätigkeit hin zu wandeln; eine Strategie, die weltweit Erfolg hat. Zu dieser steigenden Konsumtätigkeit kommt noch eine Erfahrungsverarmung. Auch sie ist Produkt einer Industrialisierung, die nahezu alle Lebensbereiche erfaßt hat. Die vordergründige Unabhängigkeit von der Natur, die lange Zeit als Fortschritt gepriesen wurde und immer noch gepriesen wird, hat nicht nur dazu geführt, daß der jahreszeitliche Zyklus aus dem täglichen Leben verschwunden ist (es gibt nahezu jedes Obst oder jedes Gemüse zu jeder Zeit, an jedem Ort), es hat auch dazu geführt, daß unsere Differenzierungsfähigkeit in bezug auf unterschiedliche Naturräume so nachgelassen hat, daß der Unterschied zwischen Trockenrasen und Abstandsgrün allenfalls durch Farbnuancen, aber nicht mehr durch unterschiedliche Artenzusammensetzung erkannt wird.

Durch Verbesserung des Equipements und durch enormen technischen Aufwand ist es für den einzelnen Freizeitsportler möglich, seine Sportart ganzjährig auszuüben (Surfen im Winter, Skifahren im Sommer, beheizte Schwimmbäder, Tennishallen, etc.)

2.3 Auswirkungen auf den Naturhaushalt

Die Folge ist eine zunehmende Beunruhigung der Tierwelt und Zerstörung empfindlicher Lebensräume durch zunehmenden Besucherdruck. Ist ein Lebensraum "überlaufen", wendet man sich in der Regel neuen, noch weitgehend unbesiedelten Gebieten zu. Empfindliche Tier- und Pflanzenarten werden immer mehr zurückgedrängt (müssen auf suboptimale Standorte ausweichen und ihre Bestände erlöschen lokal oder regional). Gefährdet wird eine Art oder ein Lebensraum meist nicht dadurch, daß viele Menschen bewußt dorthin gehen, um diesen speziellen Lebensraum oder diese spezielle Art zu sehen, sondern dadurch, daß sich der Lebensraum in der Nähe eines Konzentrationpunktes befindet, von dem aus die Menschen in die umliegenden, ökologisch wertvollen Gebiete drängen. Die Folgen sind: Zerstörung von Lebensräumen durch den "Elefant im Porzellanladen"-Effekt. Eine Zerstörung, die oft irreversibel ist. Dies stellt RINGLER anhand des Schicksals eines Schwingrasens am Kastensee (Landkreis

Ebersberg) sehr schön dar. Vor der Entdeckung durch den Erholungsverkehr fand man hier einen intakten Bult-Schlenken-Komplex mit dem charakteristischen Artenspektrum. Nach völliger Zerstörung der Vegetation durch Erholungssuchende erfolgt eine Absperrung des gesamten Gebietes. 7 Jahre danach herrscht aber statt des ursprünglichen Mosaiks ein Gemenge weniger Arten ohne erkennbare Ordnung.

2.4 Ziel des LBV-Modells

Mit seinem Modell zum "Sanften Tourismus" will der LBV versuchen, durch ein Instrumentarium unterschiedlichster Maßnahmen die Effektivität des Naturschutzes in Naturparks zu verbessern. Dabei wird das Potential an Landschaftsräumen ebenso berücksichtigt wie die Notwendigkeiten eines effektiven Artenschutzes und das legitime Bedürfnis des Menschen nach Erholung. Bisher hat sich die Situation für den Artenschutz in Naturparks, nicht zuletzt durch Möblierung der Landschaft etc., eher verschlechtert und es besteht die dringende Notwendigkeit, gerade unter dem Aspekt des immer noch zunehmenden Tourismus diese Entwicklung aufzuhalten und umzukehren.

Es wurde bei der Ausarbeitung des Konzepts auch darauf Wert gelegt, daß der Tourist etwas mit nach Hause nehmen kann: Erfahrung über Aussehen, Pflege und Schaffung von Lebensräumen. Dies kann er auch in seinem unmittelbaren Wohnumfeld umsetzen.

Damit werden die 6 Grundanliegen eines "Sanften Tourismus" bei diesem Modell berücksichtigt:

- Schutz der Umwelt
- direkter Kontakt zu Tier, Pflanze, Lebensraum
- Erhaltung der einheimischen Kultur
- Bedürfnis des Erholungssuchenden
- Bezug des Reisens zum Alltag
- Berücksichtigung der Wirtschaftsinteressen der heimischen Bevölkerung.

3. Projektauswahl

Bei der Ausschau nach einer geeigneten Region für das LBV-Modell fiel die Wahl auf die Gegend zwischen Scheßlitz und Heiligenstadt in Oberfranken, auf das Gebiet des Naturparkes Fränkische Schweiz / Veldensteiner Forst.

Hier sind alle Lebensräume, die charakteristisch für die Frankenalb sind, auf engstem Raum vorhanden und durch Wander- bzw. Fahrradwege miteinander verbunden. Gleichzeitig schließen sich direkt an schöne Landschaftsteile bzw. schützenswerte Lebensräume ausgeräumte Feldfluren an, so daß für den Besucher ein direkter Vergleich zwischen ausgeräumter Landschaft und intakter Natur möglich wird.

Das Gebiet verfügt über eine ausreichende Infrastruktur, die bei behutsamer Weiterentwicklung durchaus in der Lage ist, einen stärker werdenden

Besucherstrom aufzufangen und so zu kanalisieren, daß nicht nur die vorhandenen Lebensräume geschützt, sondern auch ausgeräumte Landschaftsteile wieder verbessert werden können (s. 4.2.1).

4. LBV-Modell eines Lenkungsprinzips am Beispiel naturraumtypischer Lebensräume zwischen Scheßlitz und Heiligenstadt

4.1 Vorhandene Lebensräume

Einer der zentralen Gesichtspunkte des Konzepts ist die Analyse der typischen Lebensräume des Naturraums Nördlicher Frankenjura.

Dieses analysierte Potential gilt es in all seiner Bandbreite zu erhalten und wo immer möglich und nötig, qualitativ zu verbessern.

Dieses Potential, Grundlage der Existenz unserer naturraumtypischen Flora und Fauna, ist gleichzeitig der entscheidende Träger für die Attraktivität der Landschaft und damit des Erholungswertes. Der Tourist "besetzt somit die gleiche ökologische Nische" wie die Pflanzen und Tiere, was bislang stets zu Lasten sowohl der Pflanzen als auch Tiere, aber auch der typischen Lebensräume ging. Eine solche Analyse läßt sich auf alle Naturräume und damit auch auf die unterschiedlichsten Naturparke übertragen, was die bayernweite Umsetzung des Konzepts problemlos ermöglicht.

Im Konzeptgebiet sind die in folgender Liste dargestellten, naturraumtypischen Lebensräume ermittelt worden. Sie gibt in diesem kurzen Abriss die ganze Fülle und Mannigfaltigkeit wieder, die den Naturschutzwert und den touristischen Reiz des Naturparks ausmachen:

Laubwälder

Buchenwälder in unterschiedlicher Artenzusammensetzung, wie der Platterbsen-Buchenwald, der Orchideen-Buchenwald, der Waldmeister-Buchenwald oder der auf sauren Böden wachsende Hainsimsen-Buchenwald.

Eichenwälder, oft in Form von "Bauernwäldern" als Niederwald genutzt, wie der Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald oder der feuchtere Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwald.

Von der Esche dominierte Wälder, meist auf dem Schuttfuß der Kalkfelsen, der in schattigen Bereichen wachsende Eschen-Ahorn-"Schlucht"wald und der im warmen Sonnenlicht gedeihende Ahorn-Linden-"Schutt"wald. Daneben der an Bachrinnen und in Bachauen stockende Winkelseggen-Eschenwald und der Traubenkirschens-Eschenwald.

Nadelwälder

Kiefernwälder bestimmen große Teile des Naturraums, zu nennen und zu trennen sind hier zum einen der naturnahe Dolomitsandkiefernwald und die Kiefernforste auf ehemaligen Halbtrockenrasen.

Felsfluren

Sie sind ein Charakteristikum der Felspartien. Ihre Spaltenvegetation mit zum Teil hochinteressanten Pflanzen ist stark unterschiedlich zusammengesetzt, je nachdem, ob der Fels sonnig, oder absonnig, schattig liegt.

Echte Trockenrasen

Sind als natürliche Rasen auf den trockensten Felsköpfen zu finden.

Wärmeliebende Säume

Sind bunte, artenreiche Staudenfluren auf den Felsen und dem angrenzenden Wald vorgelagert.

Wärmeliebende Gebüsche

Auch sie sind hauptsächlich im Felsbereich im vollen Sonnenlicht anzutreffen.

Halbtrockenrasen (Wacholderheiden)

Sie sind das klassische "Aushängeschild" der Fränkischen Schweiz und prägen über weite Strecken das Bild der Landschaft.

Magerwiesen

Ungedüngte Wiesen, mit ihrem bunten und artenreichen Erscheinungsbild, heute vielerorts schon völlig verschwunden, sind im Gebiet noch zu bestaunen.

Hecken und ihre Heckensäume

Ob dornstrauchreich, haselreich oder baumreich, gliedern und beleben die Landschaft und sind lebender Mikrokosmos.

Lesesteinwälle

Mühselig aus dem steinigen Acker geklaubt und zu manchmal imposanten Wällen aufgeschichtet, bieten sie vielen Tieren Unterschlupf.

Ranken

Grasige Böschungen zwischen Wiesen und Äckern, Refugien für Insekten, Schmetterlinge, etc.

Feldgebüsche

Sind wie Hecken Lebensraum und Landschaftsgestaltungselement in einem.

Quellfluren

Sind im Jura selten und kostbar, Heimat von gefährdeten Sauergräsern und Orchideen.

Sinterbäche

Tuffmoose bauen im klaren, kalk- und sauerstoffreichen Wasser Stufen und Kaskaden in den Bachlauf, ein höchstempfindlicher Lebensraum, in dem der Feuersalamander seine Jungen bekommt.

Bachauen

Mit ihren Erlen- und Weidensäumen, Naßwiesen und Hochstaudenfluren prägen die Talsohle der Juratäler.

Kalkflachmoore

Sehr selten und hochbedroht und Heimat von Davallsegge, echter Sumpfwurz und Fettkraut.

Streuobsthänge

Sie binden die Dörfer in die Landschaft ein, bilden im Frühling ein Blütenmeer und sind Lebensraum für Wendehals, Siebenschläfer, etc.

Scherbenäcker

Zwischen weißleuchtenden Kalkscherben findet man all die kostbaren Ackerwildkräuter wie Adonisröschen, Haftdolde und Venusspiegel.

Diese Bestandsaufnahme der Lebensräume zwischen Scheßlitz und Heiligenstadt bildete die Grundlage der weiteren Überlegungen. Ziel war es, die ökologisch wertvollen Bereiche möglichst umfassend zu schützen, d.h. den Besucher von ihnen fernzuhalten, die Ruhezone um sie herum zu vergrößern und dafür andere, im Moment ökologisch wertlosere Landschaftsteile etwa durch die Neuanlage von Hecken und Feldgehölzen für den Naturhaushalt aufzubessern.

4.2 Zonierung

Defizit-Zone

Von Flurbereinigung geprägte Landschaftsbestandteile sollen nach den Vorstellungen des LBV ökologisch aufgebessert werden. Dies kann z.B. durch die Neuanlage von Hecken, Feldgehölzen, Tümpeln, Biotoppflege, etc. geschehen; möglichst unter Einbeziehung der Touristen. Dabei kommt es zu einer wesentlich festeren Bindung der Besucher an "ihre" Landschaft. Für ein derartiges Projekt steht der "bäumige Sommer" Pate, der 1988 im Wallis/Schweiz durchgeführt wurde. Hier wurden in Zusammenarbeit mit den Fremdenverkehrsämtern, Naturschutzverbänden und Touristen 500.000 Bäume gepflanzt. Ziel war es, für jeden Übernachtungsgast im Wallis einen Baum zu pflanzen. Ähnliches kann in solchen Defiziträumen durchaus auch geschehen. Vorbereitet durch entsprechende Werbekampagnen der Fremdenverkehrsämter wird der Besucher die kulturelle und naturräumliche Entwicklung der Landschaft verstehen und durch seine eigenen Beteiligung an der Gestaltung auch eine Werthaltung entwickeln, die zum schonenden Umgang mit der Natur führt.

In solchen Defizit-Zonen kann, ohne größeren ökologischen Schaden anzurichten, auch die Infrastruktur behutsam verbessert werden, z.B. durch die Anlage von Parkplätzen, Sanitäreinrichtungen, Informationszentren etc.

Erlebnisbereich

Hier werden die unterschiedlichen Naturerlebnissräume dem Besucher vorgestellt. Man gelangt auf gut ausgebauten Wegen in die Bereiche mit den

typischen landschaftsbestimmenden Naturräumen (z.B. Halbtrockenrasen, Feld-, Flur- und Streuobstwiesen, typische Waldgesellschaften etc.). Hier wird, unterstützt durch Führungen, entsprechende Broschüren und gelegentliche Hinweistafeln auf die Vielfalt und Einzigartigkeit der einzelnen Naturelemente hingewiesen. Am besten eingebunden in Aktionen, die über das reine Betrachten hinausgehen, z.B. Naturerfahrungsspiele in bestimmten Bereichen, Ernten von Obst in Streuobstbereichen, Herstellen von Schlehenwein etc. Dem Besucher werden so die verschiedenartigen Strukturen der einzelnen Bereiche intensiv vermittelt und sein "Bedarf" an Naturgenuß auf möglichst naturschonende Art und Weise befriedigt, er lernt wieder differenziert wahrzunehmen (Unterschied Maisacker/Halbtrockenrasen).

Beruhigte Zonen

Diese beruhigten Zonen dienen zum einen als Pufferzonen zu den Tabubereichen, zum anderen sind es Räume mit einem hohen Anteil sehr wertvoller und empfindlicher Lebensräume.

Hier sollte keine weitere touristische Erschließung erfolgen, im Gegenteil, das Wegenetz soll reduziert werden.

In wertvollen Teilbereichen ist ein Wegegebot anzustreben.

Dem Besucher wird hier nichts mehr "geboden", es gibt keine besonderen Hinweise in den Informationszentren oder in den Broschüren. Das Abweichen vom "Hauptweg" wird durch entsprechende Bepflanzung von Trampelpfaden erschwert. Als Beispiel dient hier der Nationalpark Berchtesgaden, der mit dieser Art der Besucherlenkung - ohne Verbotstafeln - sehr großen Erfolg erzielt.

Dies führt zu einer Beruhigung der hochempfindlichen Bereiche, die in dieser Zone vorkommen und teilweise als NSG vorgeschlagen werden sollen. Angebote beschränken sich nur auf fachkundig geleitete Führungen für einen Kreis von Interessierten, Exkursionen von Universitäten etc.

Ziel: Erhalt des repräsentativen naturnahen Lebensraumspektrums und des naturraumtypischen Kulturlandschaftsbildes.

Vorrangzone NATUR

Diese Räume sind charakterisiert durch ihre hohe Empfindlichkeit gegenüber dem geringsten Besucherdruck. Hier herrscht absolutes Wegegebot und eine Reduzierung des vorhandenen Wegenetzes. Hier muß, am besten durch eine überwachende Aufklärung in Zusammenarbeit mit Fremdenverkehrsämtern, Naturschutzwacht und Naturschutzverbänden gewährleistet sein, daß Natur, d.h. die Lebensraumansprüche der Tier- und Pflanzenarten absoluten Vorrang hat, d.h. keine touristische Erschließung. Als Ziel ist eine völlige Beruhigung und Abstellung jeder Belastung anzustreben. Rechtlicher Schutz muß erfolgen, wo noch nicht geschehen.

Tabu sind:

- alle Naturschutzgebiete
- geschützte Landschaftsbestandteile (Art. 12 BayNatSchG),
- Lebensräume stark bedrohter Tier- und Pflanzenarten (z.B. Märzenbechervorkommen) und Pflanzengesellschaften
- sehr naturnah erhaltenen Waldbereiche
- Sinterbäche
- Flachmoore
- sehr naturnahe Zonierungen an Felsen.

4.3 Wegführung und Beschilderung

Die Beschilderung des Weges ist grundsätzlich "positiv" ausgelegt. Man hangelt sich praktisch von einem Hinweis auf einen neuen Erlebnisbereich zum nächsten. Verbotsschilder sollen, wenn überhaupt, nur in absoluten Ausnahmefällen aufgestellt werden, da solche Verbotsschilder ohne eine überwachende Aufklärung, die aber sehr personalintensiv ist, meist eher das Gegenteil erreichen.

Tabuzonen müssen durch Anlage von natürlichen Hindernissen wie z.B. Schlehen-, Brombeer- oder Himbeerhecken so abgeschirmt werden, daß es einen viel zu hohen Aufwand für den Touristen darstellt, sich durch ein solches "Gestrüpp" durchzukämpfen.

4.4 Einbindung in die vorhandene Infrastruktur

Der Modellerlebnisweg wurde so ausgewählt, daß er die vorhandene Infrastruktur optimal nutzt. Dies betrifft sowohl die Einbindung des Weges in das oberfränkische Radwegenetz als auch die gute Erreichbarkeit mit Bus und Bahn. Die vorhandene gewachsene Gastronomie mit den verschiedenen kleinen Brauereien etc. wurde ebenso in die Planung des Weges miteinbezogen wie Kulturdenkmäler. Durch diese Integration von Dorf und Landschaft, zusammen mit der engen Verzahnung zwischen Kultur- und Naturlandschaft, entsteht ein dichter Eindruck, bei der ein ganzheitliches Bild der Landschaft, ihrer Bewohner und der dort heimischen Kultur entsteht.

4.5 Übertragbarkeit

Ein Modell wie dieses läßt sich auf nahezu jede Region in Bayern übertragen. Es orientiert sich ausschließlich an den naturräumlichen Gegebenheiten unter Einbeziehung der vorhandenen Infrastruktur. Dadurch sind auch keine größeren Investitionen im Bereich der touristischen Erschließung notwendig, sie kann sich langsam in Richtung qualitatives Wachstum weiterentwickeln. Ähnlich angelegte Wege und Wegkombinationen lassen sich im Naturpark Altmühltal ebenso gut vorstellen wie in dem hier beschriebenen Projekt.

5. Zusammenarbeit von Naturparkverwaltung, Fremdenverkehrsämtern und dem Landesbund für Vogelschutz

Ein Konzept wie dieses kann nur dann erfolgreich umgesetzt werden, wenn die Naturparkverwaltungen, die Fremdenverkehrsämter, die Naturschutzbehörden und die Naturschutzverbände gemeinsam das Projekt vorantreiben und entsprechend zusammenarbeiten.

5.1 Information

Die Informationen an den Besucher müssen über die Fremdenverkehrsämter und die Naturparkverwaltungen an die Frau/den Mann gebracht werden. Die Naturschutzverbände können dabei die fachliche Beratung übernehmen. Die Information kann in Form von Faltblättern, regionalen und lokalen Naturführern reichen, die den Besucher umfassend bei der Erkundung der Natur- und Kulturlandschaft beraten.

5.2 Führungen und praktische Naturschutzarbeit

Man könnte ins Auge fassen, die z.T. schon bestehenden "Häuser des Gastes" in dieses Konzept mit einzubeziehen, falls sie den Minimalansprüchen eines ökologisch gebauten und arbeitenden Naturschutzinformationszentrums genügen. Naturführungen müssen sich an die Informationen anschließen und es den Besucher möglich machen, Natur zu erleben. Dies bedeutet natürlich eine intensive Betreuung, die man durch Einstellung von haupt- und nebenamtlichen Naturschutzwarten ermöglichen könnte. Hier ist an ein "Ranger-System" gedacht, das sowohl die überwachende Aufklärung übernehmen als auch sachgerechte naturkundliche Führungen durchführen kann. Naturkundliche Kurse, in denen z.B. in Zusammenarbeit mit dem Volkswbildungswerk traditionelle handwerkliche Fähigkeiten vermittelt werden, wie z.B. Spinnen und Weben etc. in Zusammenarbeit mit einem Schäfer, den interessierten Touristen hautnah die Bedeutung der Beweidung alter Hutungen vor Augen führen kann, ergänzen das Angebot.

Die Mitarbeit am praktischen Biotopschutz bietet auch ein solches Element im Sinne der Information und Einbeziehung des Gastes in die Kulturlandschaft. Hier sind vorstellbar Heckenneuanpflanzung oder -pflege, Mahd von Streuwiesen, Kopfweidenpflege mit anschließendem Flechtkurs etc. Hier sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Die hier vermittelten Kenntnisse kann der interessierte Bürger auch zu Hause umsetzen - ein sehr wichtiger Aspekt des "Sanften Tourismus".

5.3 Fördermöglichkeiten solcher Programme:

Sicher lassen sich zur Verwirklichung eines solchen Konzepts Förderungsprogramme einsetzen, wie z.B.

- Landschaftspflegeprogramm
- Erschwernisausgleich bei Feuchtflächen
- Wiesenbrüterprogramm
- Acker- u. Wiesenrandstreifenprogramm
- Programm für Mager- und Trockenstandorte
- Kulturlandschaftsprogramm
- Programm Freizeit und Erholung.

Diese Programme sind in erster Linie für die praktischen Biotopfleßmaßnahmen in der freien Landschaft gedacht.

Was die Informationszentren anbelangt, so könnten diese sicher über die Fremdenverkehrsförderung bezuschußt werden. Nach den Richtlinien zur Förderung von Fremdenverkehrseinrichtungen öffentlicher Körperschaften kann in Zusammenhang mit Fremdenverkehrsämtern ein Informationszentrum bezuschußt werden. Kommunale Förderung durch Gemeinde und Landkreis müssen ebenso zur Verwirklichung eines solchen Modells herangezogen werden, wie private Förderung, besonders durch die örtlichen Banken, Fremdenverkehrsbetriebe etc., denen die behutsame Erschließung ja schließlich auch zugute kommt.

6. Zusammenfassung

Es ist möglich, durch Verwirklichung eines solchen Konzepts mehr und größere Tabuzonen für die bedrohte heimische Tier- und Pflanzenwelt zu schaffen und zugleich sicherzustellen, daß bisher ausgeräumte Feld-, Fluren- und Landschaftsbestandteile durch entsprechende Planung zu erlebenswerten Naturräumen werden. Das vorliegende Konzept ermöglicht eine Synthese zwischen den Interessen und der Kultur der einheimischen Bevölkerung und dem Bedürfnis des Erholungsuchenden, wobei sich noch als besonders positiv erweist, daß die hier erworbenen Kenntnisse zu Hause umgesetzt werden können, getreu dem Motto des "Sanften Tourismus":

Auf Reisen lernen für einen erlebenswerten
Alltag.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Biologe Klaus Hübner
Landesbund für Vogelschutz
in Bayern e.V.
D-8551 Hiltpoltstein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [6_1991](#)

Autor(en)/Author(s): Hübner Klaus

Artikel/Article: [LBV-Modell zum "Sanften Tourismus" unter besonderer Berücksichtigung des Arten- und Biotopschutzes in Naturparks am Beispiel des Naturparks Fränkische Schweiz / Veldensteiner Forst 35-40](#)